

Willem van Reijen

(Abstract)

Modernisierungsprozesse und die Kritik an der Moderne

Mit dem Begriff der Moderne wurden in den letzten Jahrzehnten überwiegend die Ideale der individuellen Autonomie, der Rationalisierung unserer Lebensbedingungen, der Menschenrechte und des technologischen Fortschritts assoziiert.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die Philosophie der Aufklärung, ob nun französischer, englischer oder deutscher Provenienz, vielen ein größeres Maß an individuellen Freiheiten, allen mehr Bürgerrechte und den meisten ein komfortabeleres Leben beschert haben.

Es hat jedoch schon früh Warnungen gegeben, den Versprechen der Moderne zu sehr zu trauen. Horkheimer und Adorno haben mit ihrer *Dialektik der Aufklärung* schon 1947 versucht zu zeigen, dass im Herzen der Modernisierung eine nicht bezähmbare Herrschaftsdynamik steckt. Herrschaft, so lautet ihre These, korrumpiert alles, denn es lässt nichts so sein, wie es von sich aus ist. Herrschaft zerstört nicht nur dasjenige, worüber Herrschaft ausgeübt wird, sondern auch die Herrschenden. Und da wir alle dazu gezwungen werden, Herrschaft aus zu üben bedeutet Modernisierung: Selbstzerstörung.

Nicht alle Argumente Horkheimers und Adornos können uns heute überzeugen und auch die Schlussfolgerung, die sich ausschließlich am Phänomen der Macht ausrichtet, bedarf einer kritischen Überprüfung. Diese geht der Frage nach, inwiefern nicht der Kern von Modernisierung und Aufklärung durch eine grundsätzliche Zweideutigkeit bestimmt ist.

Rationalisierung und Argumentation wären dann als Reduktionen einer ursprünglichen Mehrdeutigkeit, die unser Leben durchzieht, zu sehen. Das heißt nicht, dass alles beliebig wird, wohl aber, dass wir immer davor auf der Hut sein müssen, das, was wir sehen >at face value< zu nehmen. Walter Benjamin hat dies an der Literatur, den Medien und der Architektur demonstriert.